

Sommerhock am Freitag, 15. Juli 2022, im «Park» in den Langen Erlen

Zum Anfang ein wenig Etymologie: «Der Sommer folgt. Es wachsen Tag und Hitze, / und von den Auen dränget uns die Glut» – so beginnt das achtzeilige Gedicht «Der Sommer» von Johann Wolfgang Goethe. Doch woher aber das Wort «Sommer» eigentlich stammt und was ist seine ursprüngliche Bedeutung ist, darüber erfahren wir vom Geheimrat nichts.

Sommer ist ein Wort, das in praktisch allen germanischen Sprachen vorkommt und im Mittel- und Althochdeutschen als *sumer* beziehungsweise *sumar* belegt ist. Die im Schweizerdeutschen allgemein gebräuchliche Lautung *Summer* behält also noch den alten Stammvokal *-u-* und ist somit näher beim Ursprung als die neuhochdeutsche Form mit *-o-*, die auf den Einfluss der Lutherischen Bibelübersetzung zurückgeht. (Damit ist aber noch lange nicht und in keinerlei Weise erklärt, weshalb es auch im katholischen Innerrhoden *Somme(r)* heisst ☺!)

Aussergermanisch ist *Sommer* mit altirisch *sam* («Sommer») und dem altindischen Wort *sāmā-* vergleichbar, was so viel wie «Halbjahr, Jahreszeit, Jahr» bedeutet.

Im deutschen Sprachraum wurde früher mit *Sommer* ganz allgemein die wärmere Zeit des Jahres, im Gegensatz zur kälteren, dem *Winter*, bezeichnet. Das heisst, man unterschied ursprünglich nur zwei Jahreszeiten.

Laut dem Wolfhändler **Titus Tobler**, Arzt, radikal-demokratischer Nationalrat, dem wir, wenigstens in den um 1850 reformierten Kantonen, den arbeitsfreien Karfreitag zu verdanken haben, Dialekt- und Palästina-Forscher bezeichnete der Doppelausdruck *Sommer ond Wenter* das ganze Jahr – die Einführung der Jahreszeiten *Frühling* und *Herbst* ist jüngerer Datums. Zwar ist *Herbst* ein altes germanisches Wort und bedeutete ursprünglich wohl «Ernte» wie auch das englische *harvest* («Ernte»).

Ab wann aber *Herbst* als Bezeichnung für eine Jahreszeit verwendet wurde, lässt sich kaum ermitteln. Da das Wort *Frühling* erst seit dem 15. Jahrhundert belegt ist, wurden die vier Jahreszeiten wohl erst danach gebräuchlich.

Das Wort *Sommer* ist auch verbreitet in Orts- und Flurnamen anzutreffen. Im Bernbiet gibt es zum Beispiel *Summeracher*, *Summerau*, *Summerhalde*, *Summermatte* oder *Summerweid*. Solche Namen weisen einerseits auf sonniges, nach Süden geneigtes, südseitiges und somit ertragreiches Gelände hin, andererseits auf Kulturland, das nur im Sommer genutzt werden kann.

So viel zum «Sommer»; auf die Unterschiede, falls es denn solche überhaupt gibt, zwischen «Hock, Höck, Hogg» verzichte ich, sondern berichte einfach ganz kurz, wie sich der **Sommerhock am Freitag, 15. Juli 2022**, so in etwa abgespielt hat.

Im letzten Juli hatten wir 20 Regentage, dafür kamen über 40 Leute in den «Schützen» nach Rheinfeldern am «Quatorze Juillet»; es war halt unser erster Anlass nach einem sehr langen Covid-Unterbruch und drum wohl die Lust, erneut Menschen von Angesicht zu Angesicht zu treffen, grösser als in diesem Jahr, wo es dafür einiges heisser ist. Trotzdem machten sich 30 Landsleute, mehr Weibervölker («Die Hilfstruppen am Stoss 1405 lassen grüssen!») als Mannsbilder, auf den Weg ins Restaurant «Park» in den Langen Erlen, um gemeinsam gemütlich und sommerlich zu «höckle». Sogar aus dem kühleren Oberbaselbiet («WB-Tal») wagte sich ein Pärchen in die Asphalthölle der Stadt, drum beide zu Recht im «Maillot jaune» ...

An zwei langen Tischen fanden alle schnell ein schattiges Plätzchen und **fett** hervorgehoben sind in Goethes kurzem Sommergedicht die Worte, die ebenfalls für unseren Vereinsanlass gültig waren:

*Der Sommer folgt. Es wachsen Tag und Hitze,
und von den Auen drängt uns die **Glut**;
doch dort am Wasserfall, am Felsensitze
erquickt ein Trunk, erfrischt ein Wort das Blut.*

Das in der 2. Strophe angekündigte Gewitter blieb allerdings aus, der Regen ebenso, aber dennoch, so finde ich, gibt es auch da eine **fett** markierte Stelle, die irgendwie passt:

*Der Donner rollt, schon kreuzen sich die Blitze,
die Höhle wölbt sich auf zur sichern Hut,
dem Tosen nach kracht schnell ein knatternd' Schmetterln;
doch **Liebe lächelt** unter Sturm und Wetterln.*

Die Anordnung der Tische machten eine Ansprache an die Anwesenden unmöglich, aber das machte nichts; gesprochen, gescherzt und gelacht wurde auch so genug und als das Essen kam, machten sich alle dahinter. Da wäre jedes Wort sowieso eines zu viel gewesen.

Man ass, frau trank oder umgekehrt oder gar beides; die Stimmung war aufgeräumt, die Atmosphäre heimelig, sogar drinnen in der verwaisten Gaststube, wo sich unser «Ehren-Urnäscher» Benjamin vor den seiner Meinung nach sehr aggressiven Wespen in Sicherheit gebracht hatte. Viele hatte es zwar nicht, doch schon der Stich einer einzigen ... Eben!

So weit, so gut! Leider zwangen uns die beiden langen Tafeln dazu, mehrheitlich am einmal eingenommenen Platz «hocken» zu bleiben, worunter dann halt irgendwie schon der gesellige Austausch litt. Aber: Jammern auf hohem Niveau und als pragmatische Menschen vom Alpstein fanden wir uns mit der Situation gut ab. Es folgen ja noch weitere Vereinsanlässe!

Wer mich kennt, weiss: «Es isch es Öpfeli nie so rot, es het es Würmli drin ...».

Vor einer Woche ass ich im Berggasthaus «Plattenbödeli», was man dort so isst: Südworscht, Chäshörnli, Öpfelmues – und nach dem Essen fragte mich **Manuela Inauen**, wie es mit einem Dessert wäre oder einem Kaffee und da gäbe es noch den Säntis-Malt, «Edition Plattenbödeli». Proaktives Verhalten halt und seit Adam und Eva in den Genen der Innerrhoder Bergwirten verankert ... doch im «Park» keine Spur davon! Wenn sich dreissig Menschen zum «gmögigen» Beisammensein treffen, hätte wirklich jede Bergwirtschaft im Alpstein locker 20 Kaffee und eine stattliche Menge Desserts verkauft. In den Langen Erlen blieb die Frage aus, ergo auch die Nachfrage: «Basel tickt anders!» (Und der Casimir Platzer kann dann wieder klönen und lamentieren ...)

Wir hätten bis Sonnenuntergang im «Park» bleiben können. Aber als dann die Bässe der «Danzeria» im Pavillon zu brummen begannen, machten sich alle nach Einzelinkasso auf den Heimweg. Wie ein guter Kapitän verliess ich als Letzter nicht grad das sinkende Schiff, aber doch den Tatort, bedankte mich für den guten Service, auch für die individuelle Bezahlmöglichkeit und fragte nochmals nach, ob die ganze Zeche beglichen worden sei. Dem war, sicher der Hitze geschuldet, leider nicht so! Ehrensache, dass ich die kleine Schuld von nicht einmal 50 Franken übernommen habe, auch wenn ich nie und nimmer einen Pfefferminztee bestellt hätte.

Aber trotzdem war es ein wunderschöner Sommerhock!

Willi Schläpfer



Es grüsst der «Basilisk» !



E «Park»-Burger, nit numme fir Basler Burger ...



Baselbieter im «Maillot jaune» ...



Thai-Curry, 100 % fleischlos



Am einen Tisch ...



Am anderen Tisch ...



«Südworscht mit Chähörnli ond Öpfelmues»
im «Plattenbödeli» und

«Bestellt und abgeholt, aber nicht bezahlt!»
im «Park»

